



Der ethnischen Falle entkommen – interethnische Jugendarbeit in Mazedonien

Albanische Schüler spielen Fußball auf dem Sportplatz am Rande der Hauptstadt Skopje. Mazedonischen Schülern begegnen sie nur im Rahmen der interethnischen Sportliga, aufgebaut mit Unterstützung des forumZFD.

Längst vergessen scheint der kurze Bürgerkrieg in Mazedonien im Jahr 2001. Das Rahmenabkommen von Ohrid sollte ein Ende der Gewalt und eine Lösung der Konflikte zwischen mazedonischer Mehrheit und albanischer Minderheit ermöglichen. Die albanische Minderheit erhielt mehr Teilhabe, de facto – so weiß man heute – verstärkt sich damit die Trennung der ethnischen Gruppen in dem Land. Denn politische Mitsprache ist damit auf Dauer mit ethnischer Zugehörigkeit verknüpft. Dies führt immer wieder zu handfesten Konflikten.

So zum Beispiel in der beschaulichen Stadt Struga, gelegen an jenem Ohrid-See, der dem „Friedensabkommen“ seinen Namen gab. Zur Umsetzung des Abkommens zählte auch eine Gebietsreform. In Struga wurde durch die Eingemeindung von albanischen Dörfern die mazedonische Bevölkerung zur Minderheit. Kämpfe zwischen albanischen und mazedonischen Schülern nahmen zu. Als 2009 ein mazedonischer Schüler von 50 bewaffneten albanischen Jugendlichen schwer verletzt wurde, reagierte das Bildungsministerium auf Drängen der Eltern mit einer Trennung der Schulen.

Die Schulen, ja das gesamte Bildungssystem sind landesweit zu einem zentralen Thema des ethnischen Konflikts geworden. Direktoren- und Lehrerposten werden ebenso wie Bürgermeisterämter nach ethnischer Zugehörigkeit vergeben und auch das Leben der Schülerinnen und Schüler ist stark politisiert.

In diesem Umfeld konnte das forumZFD jüngst ein interethnisches Jugendzentrum eröffnen. Der Eröffnung waren intensive Gespräche mit Schulen und vor allem dem Bürgermeister vorausgegangen, der das Zentrum nun offiziell unterstützt. Für zunächst fünf Jahre werden die Räumlichkeiten von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Das Jugendzentrum bietet in der aktuellen Situation den einzigen Ort, der Kindern und Jugendlichen aller Ethnien offen steht und ist zugleich eine

der wenigen Einrichtungen mit Freizeitangeboten. Es waren vor allem die Jugendlichen selbst, die der Eröffnung im März ihre eigene Note verliehen. Traditionelle Kostüme mischten sich mit modernen Gesangseinlagen. Die Jugendlichen moderierten die Feier auf Albanisch, Mazedonisch und Englisch. Das große Potential der Begegnungsstätte liegt darin, dass Jugendliche lernen, unabhängig zu denken und sich nicht von den Konflikten vereinnahmen zu lassen. Struga hat damit die Chance, das Image als Ort interethnischer Gewalt zu revidieren und zu einem Vorbild für andere Gemeinden in Mazedonien werden.

Programm westlicher Balkan

Im Mittelpunkt des Engagements in der Region stehen Projekte der Vergangenheitsarbeit und des Dialogs über ethnische Grenzen hinweg. Denn die dominierende Erinnerungskultur in der Region führt eher zur Stärkung von Feindbildern. Zu den Handlungsfeldern in der Region zählen die Stärkung und Vernetzung von politischen Initiativen der Vergangenheitsarbeit, die eine konstruktive, öffentliche Diskussion über die Vergangenheit anstreben sowie die Förderung demokratischer Strukturen und interethnischen Dialogs im Bildungswesen.

Fachrat westlicher Balkan

- Dr. phil. Dušan Reljić, Stiftung Wissenschaft und Politik
- Bahri Cani, Deutsche Welle
- Prof. Dr. Marie-Janine Calic, Professorin für Ost- und Südosteuropäische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- Dr. Lutz Schrader, Institut für Frieden und Demokratie der Fernuniversität Hagen



Konfliktberatung in der palästinensischen Peripherie

Checkpoints der israelischen Armee, wie hier im Ort Bi'llin, gehören zum schwierigen Alltag der Palästinenser in der Westbank. Bild: Harry Pockets (under creative commons license)

Die größte Stadt in der Senke zwischen Israel und Jordanien ist Jericho. Hier im Tal des Jordanflusses gibt es viel Verkehr nach Jordanien. Nur über die Allenby Brücke können Palästinenser aus der West Bank das „Land“ verlassen.

Am Anfang der palästinensischen Selbstverwaltung stand das Gaza Jericho Abkommen auch Gaza Jericho First genannt. Damals etablierten sich diplomatische Vertretungen und internationale Organisationen in dieser Stadt mit rund 25.000 Einwohnern. Heute sind alle nach Ramallah oder nach Gaza gezogen. Jericho ist ein vergessener Ort geworden. Eingekeilt in den sogenannten C-Gebieten sind die Möglichkeiten für Selbstbestimmung und -entfaltung der Palästinenser hier stark eingeschränkt. Sie stehen unter direkter Verwaltung der israelischen Behörden oder des israelischen Militärs. Ökonomisch geht es schlecht in der Jordansenke. Die Bautätigkeit ist durch das Militär beschränkt. Viele Gebiete, oft hochwertiges Ackerland, sind als militärisch deklariert und nicht zugänglich für die Palästinenser. Die Arbeitslosigkeit ist hoch. Abseits des Hauptfokus internationaler Bemühungen und in der innerpalästinensischen Peripherie gelegen, sind das Jordantal und dessen Bewohner den Folgen des palästinensisch-israelischen Konfliktes unmittelbar ausgesetzt.

Mit vielfältigen Initiativen versuchen die lokalen Behörden aber auch die noch sehr schwache Zivilgesellschaft Jerichos die Situation der Bevölkerung zu verbessern. Vorbehalte und Konflikte zwischen alteingesessenen Bewohnern der Stadt, Zugezogenen und Flüchtlingen aus den angrenzenden Lagern führen jedoch immer wieder zu Spannungen. Für die Kommunalverwaltung und Zivilgesellschaft erschweren diese Spannungen zusätzlich die Umsetzung ihrer Projekte. Es kommt vor, dass Hilfsprojekte existierende Konflikte verstärken oder gar neue Konflikte schaffen, wenn zum Beispiel nur eine bestimmte Gruppe von einem Hilfsangebot profitiert. Das forumZFD berät die lokalen Einrichtungen deshalb bei

der Planung und Durchführung von Projekten und bietet Fortbildungen in der „Do no harm“-Methode, zu deutsch: „Richte keinen Schaden an“. Die Organisationen können so bei ihren Projekten Konflikte besser berücksichtigen. Sie machen sich konfliktverstärkende Elemente bewusst und richten ihre Projekte gegebenenfalls neu aus, um die sozialen Konflikte nicht zu verschärfen.

Mit dem Projekt leistet das forumZFD einen Beitrag zum Aufbau einer palästinensischen Gesellschaft, die innere Konflikte eigenständig lösen kann.

Programm Israel & Palästina

Seit dem Jahr 1999 ist das forumZFD in Israel & Palästina aktiv. Ziele der Arbeit sind der Aufbau von Dialogstrukturen über Konfliktlinien hinweg und die Förderung von Friedenspädagogik. Dabei gilt es die Grundlagen für einen zukünftigen Dialog zu konfliktrelevanten Themen mit allen Teilen der israelischen und der palästinensischen Gesellschaften zu stärken. Jerusalem ist ein Schwerpunkt der Arbeit. Mit Projekten in Jericho/Ramallah (seit Ende 2010) und Tel Aviv (seit 2008) sind auch die innergesellschaftliche Konflikte in Palästina und Israel Teil der Arbeit des forumZFD geworden.

Programm Libanon

Seit Oktober 2009 baut das forumZFD in Kooperation mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit ein neues ZFD-Programm im Libanon auf. Ziele des Programms sind die Auseinandersetzung über Ursachen und Auswirkungen gewaltsamer Konflikte der Vergangenheit sowie Beratung und Trainingsmaßnahmen in ziviler Konfliktbearbeitung. Ein Projekt mit drei lokalen Organisationen dokumentiert die Geschichte des gewaltlosen Widerstandes im Libanon seit den 70er Jahren. Ein Film, der 2012 fertig gestellt wird, porträtiert Akteure dieser Form des Widerstandes.